



Argumentarium

Im Diskurs um die Vermittlung von Medienkompetenz in der Schule und den Einsatz digitaler Medien im Unterricht gibt es von Schul- und Elternseite eine Reihe von Argumenten, die immer wieder fallen. Wir haben für Sie die Ordnung der Einwände zusammengestellt und mit einigen Beispielen und möglichen Gegenargumenten ergänzt.

Es ist nutzlos und schadet.

- ☼ «Kinder brauchen reale Erfahrungen oder Primärerfahrungen. Sie sollen besser in den Wald als vors Tablet.»
- ☼ «Die Kinder sollen zuerst lesen, von Hand schreiben und rechnen lernen, bevor sie sich mit dem Computer beschäftigen.»
- ☼ «Kinder, die in der Schule vor Computern und Tablets sitzen, bewegen sich zu wenig.»
- ☼ «Kinder sitzen schon zuhause zu viel vor Bildschirmmedien. Da braucht es das in der Schule nicht auch.»
- ☼ «Kinder kommen auf diesem Weg mit problematischen Inhalten, z.B. mit Gewalt und Pornografie, in Berührung.»

Gegenargumente

- Auch in den letzten 50 Jahren waren die Kindergärtner und Primarschüler nicht dauernd im Wald.
- Die moderne Gesellschaft erfordert von den heutigen Schulkindern weit mehr als die Kompetenzen des Rechnens, Lesens und Schreibens. Bereits sehr früh, spielt die virtuelle Welt eine grosse Rolle. Ein sachgemässer Umgang mit digitalen Medien ist daher unverzichtbar. Dazu gehört nicht nur, dass Schülerinnen und Schüler die genutzten Geräte technisch richtig bedienen können, sondern etwa auch ein sicherer Umgang mit Daten im Internet und auf einem lokalen Speicher.

- Es geht nicht um ein entweder oder, sondern um ein sowohl als auch.
- Ob ein Kind ein Bewegungsmuffel wird, hängt stark von der Vorbildfunktion der Eltern und weiterer wichtiger Bezugspersonen ab und nicht vom Computer selbst.
- Zuhause nutzen Kinder und Jugendliche die digitalen Medien vorwiegend als Freizeitbeschäftigung und für die Kommunikation mit Freunden. In der Schule werden sie als Arbeitsinstrumente eingesetzt. So lernen Schülerinnen und Schüler wichtige Fertigkeiten, die sie auf die berufliche Zukunft vorbereiten.
- Nicht alle Eltern kümmern sich in gleichem Masse um die Medienerziehung ihrer Kinder. Die Schule kann einen Teil der Medienerziehung wahrnehmen. Beim Einsatz von digitalen Medien kann die Schule die Chancen und Gefahren thematisieren und Schülerinnen und Schüler erhalten in einem begleiteten Rahmen wertvolle Übungsgelegenheiten.

Es lohnt sich nicht.

- ☼ «Bisher ging es auch ohne – aus mir ist schliesslich auch etwas geworden.»
- ☼ «Ich will erst den didaktischen Mehrwert sehen, bevor ich meinen ganzen Unterricht umstelle.»
- ☼ «Die Schülerinnen und Schüler lassen sich durch die digitalen Geräte im Unterricht zu stark ablenken.»

Gegenargumente

- Die Zeiten haben sich verändert. Heute werden etwa nur noch wenige gedruckte Lexika erneuert. Die Schule muss auf die Welt von heute und morgen vorbereiten.
- Die Frage nach dem Mehrwert ist wichtig. Das Buch «Computer und Internet in der Primarschule» (2008) von Iwan Schrackmann et al. zeigt praktische Beispiele eines sinnvollen ICT-Einsatzes in allen Fächern. Das Buch gibt es als [kostenlosen Download](#)
- Die Frage nach dem Nutzen sollte keine Schutzbehauptung sein. Digitale Medien sind ein Hilfsmittel wie etwa Schulbücher oder Wandtafel auch. Deren didaktischen Mehrwert hinterfragt man aber nicht, weil Lehrpersonen mit solchen Hilfsmitteln besser unterrichten können. Digitale Medien erweitern die Werkzeugpalette.

- Digitale Medien gehören zur Alltags- und künftigen Arbeitsrealität von Schülerinnen und Schülern, mit allen Vor- und Nachteilen. In der Schule sollten sie deshalb lernen, wie sie diese Geräte sinnvoll nutzen können, welche Gefahren dabei bestehen und wie man sich vor Ablenkung schützt.

Es geht nicht.

- ☼ «Wir haben sonst schon zu viele Aufgaben. Um die Medienkompetenz können wir uns nicht auch noch kümmern.»
- ☼ «Die Geräte sind zu teuer für uns, das können wir uns nicht leisten.»
- ☼ «Lehrpersonen wissen gar nicht, wie sie die Medienkompetenz im Unterricht stärken sollen.»

Gegenargumente

- Die Heterogenität der Schulklassen verlangt von Lehrpersonen eine hohe Individualisierung. Eine Eins-zu-eins-Ausstattung kann die Lehrperson dabei entlasten; mit Lese- und Rechenprogrammen können etwa Schülerinnen und Schüler in ihrem eigenen Lerntempo lernen.
- Mit Trainingsprogrammen können die Leistungen der Schülerinnen und Schüler automatisch ausgewertet werden, diese Selbstkontrolle entlastet die Lehrperson und schafft Kapazitäten.
- Werden gelegentlich auch die privaten Geräte der Schülerinnen und Schüler, beispielsweise die Mobiltelefone, in den Unterricht integriert, fällt der Zusatzaufwand für die Beschaffung von Geräten weg.
- Es bestehen Möglichkeiten, Geräte auszuleihen bei Pädagogischen Hochschulen oder auch bei Unternehmen aus der Kommunikation – zum Beispiel bei [imedias](#), [FHNW](#).
- Bei der Integration von digitalen Medien in den Unterricht verschiebt sich die Rolle der Lehrperson in die Richtung einer moderierenden und beratenden Lernbegleitung. Gewohnte Wege müssen verlassen werden – daran müssen sich Lehrpersonen, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler gewöhnen.

Schon, aber nicht so.

- * «Die Schule setzt auf die falschen Geräte, auf den falschen Hersteller.»
- * «Der Unterricht greift nicht die relevanten Themen auf.»
- * «Im Unterricht kommen die falschen Methoden zur Vermittlung von Medienkompetenz zum Einsatz.»

Gegenargumente

- Im Unterricht geht es darum, Medienbildung und Informatik unabhängig von Geräten und Herstellern zu vermitteln.
- Die Entwicklung hin zu Bring Your Own Device (BYOD) und die Nutzung webbasierter Programme und Datenablagen eröffnen den Schulen neue und einfache Szenarien zur Integration der digitalen Medien im Unterricht. Damit kann die Schule unabhängiger ihrem Auftrag nachkommen, den kompetenten Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln.
- Es geht darum, die Schülerinnen und Schüler zu einem gewinnbringenden, verantwortungsbewussten, kritischen, kreativen, genussvollen und sicheren Medienumgang hinzuführen. Ein Beispiel hierfür ist die Stärkung der Medienkompetenz, indem das Mediennutzungsverhalten im Unterricht thematisiert und reflektiert wird. Solche Massnahmen tragen gemeinsam mit einem Präventions- und Krisenkonzept dazu bei, dass Kinder und Jugendliche gegenüber den Risiken, die von digitalen Medien ausgehen, gestärkt werden.
- In allen Fachbereichen gibt es inzwischen gut dokumentierte Sammlungen verschiedener Unterrichtsszenarien. Und die Schulen müssen den Zeitraum bis zur Umsetzung aller Infrastrukturmassnahmen nutzen, um zusammen mit den Lehrpersonen die sich stellenden Fragen anzugehen. Nicht allen gelingt das bereits gleich gut.

Es geht nicht um die Sache sondern um Interessen.

- ☛ «Die Hersteller digitaler Medien versuchen über die Schule, die Schülerinnen und Schüler als Konsumierende zu gewinnen.»
- ☛ «Der Schulleiter, die ICT-Verantwortliche, die Lehrerinnen und Lehrer wollen sich mit diesem Thema nur profilieren.»

Gegenargumente

- Dieses Argument ist berechtigt und soll mit den Schülerinnen und Schülern auch thematisiert werden: Wie entgehen sie dem Versuch der Beeinflussung?
- Ja, dadurch kann sich die ganze Schule profilieren und vor allem können Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen gewinnen.
- Der Einsatz digitaler Medien ist effizient und bringt Entlastung. Zum Beispiel lässt sich Unterrichtsmaterial einfacher erstellen, vervielfältigen, aktualisieren und verteilen. Auf Schulebene können administrative Abläufe effizienter gestaltet werden.
- Der Einsatz digitaler Medien im Unterricht ist zukunftsgerichtet. Für die Berufswelt und weiterführende Schulen sind in vielen Fällen Anwendungskompetenzen gefragt: die Bedienung der gängigen Programme und Geräte ist vorausgesetzt. Aber auch die selbstständige Bearbeitung komplexer Aufgaben unter Einbezug von Medien und digitalen Geräten, etwa das Aufbereiten von Resultaten einer selbstständigen Online-Recherche, gehört dazu. In der Schule kann die Basis für dieses lebenslange und selbstorganisierte Lernen gelegt werden.

Quellen

- Input Judith Mathez, Beratungsstelle für digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias – der Pädagogischen Hochschule FHNW
- Döbeli Honegger, Beat: [Argumente gegen 1:1-Ausstattungen](#).
- Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn: [Stufenübergreifendes ICT-Entwicklungskonzept für die Schulen des Kantons Solothurn](#).
- Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern: [Persönliche Geräte ans Schulnetz PEGASUS. Pädagogisches Konzept](#).

Jugend und Medien ist das nationale Programm zur Förderung von Medienkompetenzen. Es verfolgt das Ziel, dass Kinder und Jugendliche sicher und verantwortungs-voll mit digitalen Medien umgehen. Eltern, Lehr- und Fachpersonen bietet das Programm Informationen, Unterstützung und Tipps für eine sinnvolle Begleitung von Kindern und Jugendlichen. www.jugendundmedien.ch